

## Das Wacholderwäldchen in der Errachau im Lechtale

Der Gemeine Wacholder (*Juniperus communis* L.) ist ein Nadelholzgewächs; er ist in lichten Nadelholzwäldern, besonders unter Föhren auf Heide und Moorboden, auf überwachsenem Kalkgeschiebe, an dünnen steinigen Berghängen von den tiefsten Lagen bis in die mittlere Alpenregion verbreitet. Die Zweige sind mit spitzen, am Grunde angeschwollenen, kurzen Nadeln besetzt, welche in dreigliedrigen, dichten Quirlen stehen. Die Nadeln sind zuerst aufgerichtet, dann abstehend, graugrün, selten lebhaft dunkelgrün.

Der Gemeine Wacholder ist in Europa, Zentralasien bis Kamtschatka und Sachalin, Algerien und Nordamerika verbreitet, fehlt aber in Deutschland an der Nordseeküste und in Jütland.

In seiner Wuchsform ist der Gemeine Wacholder sehr verschieden. Meistens bildet er niedere, bis 2 m regellos gewachsene Sträucher. Häufig, besonders auf besserem Boden, entspringen der Wurzel mehrere Stämmchen, welche sich zu pyramidenförmigem Wachstum zusammenschließen und eine Höhe bis zu 8 m erlangen können. In diesen pyramidenförmigen Wacholderpflanzen kann sich ein Stamm zum Hauptstamm entwickeln, ohne daß sich dadurch das Bild der Pyramide ändern würde. Es sind dies Übergangsformen, welche in der Literatur vielfach als Bäume bezeichnet werden. Die schönen Wacholderbestände in der Eifel (Weinfelder Moore), Lüneburger Heide und der Heide Norddeutschlands bestehen zum größten Teil aus solchen „Bäumen“.

Baumförmige Wacholder, das heißt solche, welche einen astfreien Stamm besitzen, bei denen sich die Krone erst in einer Höhe von mehreren Metern entwickelt, sind in den norddeutschen Heidegebieten selten, in Süddeutschland aber fast nur in Einzelbäumen zu finden. Solche befinden sich in kleinen Gruppen am Vierwaldstätter See, als Einzelbäume am Ritten und im Fuchs im Loch bei Bozen. Ob die mächtigen Wacholder im

Gebiete von Steinberg einen astfreien Stamm besitzen, ist dem Verfasser unbekannt. Bisher waren als solche Bäume im Bundesland Tirol nur der durch Blitzschlag vernichtete Baum nächst dem Kriegerdenkmal in Reutte und ein Stamm unter dem Kienleitenkopf (Hinterautal) bekannt. Der schöne Wacholder südlich des Reitherkogels bei Brixlegg (Naturdenkmal) ist vom Boden angefangen beastet.

Um so erfreulicher ist es, daß in letzter Zeit in Tirol ein ganzes Wäldchen hochstämmiger Wacholderbäume aufgefunden wurde, welches wohl in deutschen Landen einzig dasteht. Gegenüber von Forchach mündet das Schwarzwassertal, vom Hochvogel kommend, in das Lechtal und hat ungeheure Schuttmassen in das Haupttal herabgebracht, während auch der Lechfluß selbst die breite Talsohle in ein Schuttfeld verwandelt hat, welches nur durch lange Bühnenbauten etwas eingeengt ist.

Hier hat sich beiderseits des Schwarzwasserbaches eine mit schwachen Föhren, kleinen Fichten und Buschwerk bestandene Au, die Errachau, gebildet. In dieser Au stehen rechtsseitig vom Schwarzwasserbach und fast am Rande des Lechschuttbettes zahlreiche Wacholderbäume, untermischt mit den genannten Holzarten. Ein Teil dieses Bestandes wurde auf einer Fläche von  $\frac{1}{2}$  ha in verdienstvoller Weise von der Landesforstverwaltung mit einem Wildzaun umgeben. Wenn auch den hochstämmigen Bäumen keine Gefahr droht, kann ein Nachwuchs nur aufkommen, wenn er durch einen Zaun geschützt ist. Von den reichlich ausgestreuten Samen keimen viele, aber vom überhegten Rotwild wird jeder Nachwuchs verbissen, der sich außerhalb des Zaunes befindet. Dort ist der junge Wacholder derart abgeweidet, daß er aussieht, als ob ein Grasbrand gewütet hätte. Innerhalb des Zaunes wachsen 443 Bäume und außerhalb auf einer ungefähr doppelt so großen Fläche 447 Bäume, zusammen 890 Stämme. Die

Rinde der Stämme ist rissig, graubraun und schält sich fasrig ab, zeigt aber keine Wildschäden. Der Stammdurchmesser in Brusthöhe ist 6 bis 24 cm, die durchschnittliche Baumhöhe beträgt 8 m, der höchste Baum, der leider aus unbekannter Ursache eingegangen ist, maß 12 m. Die Baumkronen sind teils geschlossen und dunkelgrün, ähnlich den Zypressen, teils locker und mit blaugrünen Nadeln. Das Alter der Bäume beträgt ungefähr 90 Jahre. Auch gegenüber der Errachau, auf dem Salchetschrofen ober Forchach, befinden sich einige Wacholderbäume von 8 bis 10 m Höhe.

*Dr. Franz Niederwolfsgruber*

## Elch-Skelett als Naturdenkmal

Bei Grabungen in der 1848 m hoch gelegenen Vorderkarhöhe (am Fuß der Pleisenspitze im Karwendel, Gemeinde Scharnitz) wurden 1951 von Toni und Josef Gaugg, Maria Gundolf und Ing. Otto Engelbrecht zahlreiche Knochen eines größeren Tieres zutage gefördert. Eingehende Untersuchungen verschiedener Fachleute ergaben, daß es sich um ein weibliches Elchkalb handelt. Das fast vollständig erhaltene Skelett wurde im Naturhistorischen Museum in Wien präpariert und montiert; es befindet sich im Eigentum der Gemeinde Scharnitz und wurde dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck) vorübergehend als Leihgabe überlassen. Eine ausführliche Abhandlung veröffentlichte kürzlich Univ.-Doz. Dr. G. Mutschlechner in der Zeitschrift „Die Pyramide“. Hier sei nur auf einige wichtige Einzelheiten hingewiesen. —

Mit größter Wahrscheinlichkeit kann das Alter des Tieres als postglazial angegeben werden und dürfte nach vorläufigen Schätzungen (eine  $C^{14}$ -Analyse konnte noch nicht durchgeführt werden) 8000 Jahre nicht überschreiten. Die Maße des Skelettes lassen erkennen, daß es sich um ein noch junges Individuum handelt (Gesamtlänge, direkt gemessen, 1,69 m, größte Höhe 1,43 m, Schädelhöhe 0,45 m). Eine ein-

Der Wacholderbaum war vor Jahren in den Lechauen weit verbreitet, sein Holz wurde zum Selchen von Speck verwendet und dadurch die Bäume ausgerottet, so daß der Wacholderhain in der Errachau als der letzte Rest früherer Verbreitung zu betrachten ist. Im benachbarten Bayern, am Friedergieß, nördlich des Ofenberges bei Griesen (Grenzstation der Bahn Garmisch—Reutte), stehen in einem Fichten-Krummholzbestand und den angrenzenden Schuttfelderflächen ungefähr 200 Wacholderbäume von 5 m Höhe, wovon 2 m auf den Stamm entfallen.

gehende Untersuchung des Gebisses, von G. Mutschlechner durchgeführt, hat ergeben, daß das Tier etwa 12 bis 14 Monate alt war.

Da das Elchwild zur Hauptsache ein Bewohner der Niederungen ist, stellt dieser Fund in mehr als 1800 m Höhe, mitten im Hochgebirge, jedenfalls eine große Seltenheit dar. Es dürften aber in der heute wasserarmen, öden, verkarsteten Landschaft der postglazialen Wärmezeit, da die Waldgrenze viel höher als heute lag, auch für den Elch entsprechend günstige Bedingungen geherrscht haben. Infolge der an sich großen Seltenheit von Elch-Skeletten im Alpenraum und wegen des außerordentlich guten Erhaltungszustandes des nahezu vollständigen Skelettes wurde es auf Grund des österreichischen Naturhöhlengesetzes von 1928 mit Bescheid vom 12. März 1959, Zahl 240/519, als Naturdenkmal erklärt.

Die Vorderkarhöhle selbst (Österreichischer Höhlenkataster Nr. 1254/1) wurde — wenn gleich sie sich auch mit anderen Höhlen nicht messen kann — wegen der in ihr vorhandenen spärlichen Sinterbildungen, vor allem aber wegen des Elchfundes, bereits mit Bescheid vom 3. Februar 1958, Zahl 837/58, unter Schutz gestellt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [1962\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Handel-Mazzetti Frh.v. Hermann

Artikel/Article: [Das Wacholderwäldchen in der Errachau im Lechtale. 17-18](#)